
Vorwort

Forschungskonsortium
Think rural!



Im März 2011 trafen sich erstmals Forscherinnen und Forscher der Greifswalder Universität, die eines miteinander gemeinsam haben: Die im ländlichen Vorpommern gewiss naheliegende Beziehung zu Fragestellungen, die die Zukunft peripherer ländlicher Räume betreffen. Seither wachsen die Beziehungen zwischen diesen Angehörigen der Universität, die aus so verschiedenen Forschungsbereichen wie der Kriminologie, der Community Medicine und der Praktischen Theologie, der Politikwissenschaft und der Medizinischen Psychologie, der Geographie und den Wirtschaftswissenschaften, der Psychologie und den Lehramtsstudiengängen stammen.

Der Reiz dieser Arbeitsgemeinschaft besteht in den gemeinsamen Fragestellungen, die interdisziplinäre Kooperationen geradezu nahelegen. Fast alle in dieser Gruppe befassen sich mit Fragen der Daseinsvorsorge, und alle haben es dabei mit den besonders schwierigen Ausgangsbedingungen der peripheren ländlichen Räume zu tun.

Mit der Randlage und schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen verknüpfen sich Prozesse, die z.B. als Schrumpfung, als Überalterung oder Unterjüngung oder auch als Peripherisierung bezeichnet werden. Darunter ist die „graduelle Schwächung und/oder Abkopplung sozial-räumlicher Entwicklungen gegenüber den dominanten Zentralisierungsvorgängen“¹ zu verstehen. Die Schrumpfung ländlicher

¹ Karl-Dieter Keim: Peripherisierung ländlicher Räume. Essay. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 37 (2006), 3–7, Zitat 3 (Beilage zu: „Das Parlament“).

Gebiete erscheint so geradezu als Rückseite von Verdichtungen in Agglomerationsräumen.

In der Folge wird das Risiko der Desintegration gerade im Blick auf die Sicherung der Daseinsvorsorge sichtbar, als Abkoppelung von Versorgungsleistungen und Teilhabechancen (etwa im ärztlichen Bereich, in der Pflege, hinsichtlich kultureller Angebote und schulischer Bildung oder der Zugänglichkeit des Öffentlichen Personen-Nahverkehrs). Nebenwirkungen sind etwa in der zunehmenden „Attraktivität“ rechtsextremen Gedankenguts zu erkennen. Rückbau, Kürzung, Zusammenlegung, Verlust an Vielfalt - die Debatten ähneln sich sehr in den verschiedenen Regionen.

Für die universitäre Gruppe war es ein „Augenöffner“ zu erkennen, dass diese Situation zu sehr ähnlichen Fragestellungen führt: wenn etwa Gesundheitsökonominnen und Mediziner über die Sicherung etwa der notfallmedizinischen Versorgung nachdenken und gleichermaßen Theologen sich über die Gefährdung erreichbarer seelsorglicher Begleitung Gedanken machen.

Zugleich waren sich die Forscherinnen und Forscher stets einig, nicht ausschließlich unter der Perspektive des Verlust und des Mangels auf periphere ländliche Räume zu schauen, sondern vielmehr zu prüfen, ob nicht gerade unter dem Druck solcher Verhältnisse neue, kreative, schlanke, kooperative und alternative Lösungen gerade an der Peripherie erwachsen können, die Unterstützung verdienen.

In 6-8 jährlichen Treffen haben die Mitglieder des Konsortiums ihre Forschungsansätze präsentiert und diskutiert und dabei stets nach möglichen Kooperationen und Projektideen gesucht. Darüber hinaus fanden sich 120 Wissenschaftler und Expertinnen aus dem In- und Ausland vom 25. bis zum 27. Oktober 2012 im Alfred Krupp Wissenschaftskolleg unter dem Motto „Think rural“ zu einem ersten Symposium ein. Die Beiträge dieses Symposiums sind in einem ersten Tagungsband publiziert worden; Frieder Dünkel, Michael Herbst und Thomas Schlegel haben den Band „Think Rural. Dynamiken des Wandels in peripheren ländlichen Räumen und ihre Implikationen für die Daseinsvorsorge“ im Jahr 2014 ebenfalls bei Springer VS publiziert.

Der vorliegende Band dokumentiert das zweite Symposium der Gruppe, das unter dem Titel „Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum“ am 6./7. November 2014 mit 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung in den Räumen der Universität Greifswald stattfand. Noch stärker als beim ersten Symposium stand jetzt die inneruniversitäre Forschung in Greifswald mit dem spezifischen Fokus auf die Daseinsvorsorge im Mittelpunkt des Interesses.

Im Folgenden werden die hier dokumentierten Beiträge der Tagung kurz vorgestellt:

In einem ersten Block werden gesundheitsbezogene Aspekte der Daseinsvorsorge dargestellt.

In Bezug auf die Gesundheitsvorsorge als wichtiges Moment der Daseinsvorsorge skizziert Walter Ried die Problemstellungen, die sich aus dem politischen Konsens der gleichwertigen Lebensverhältnisse und dessen Umsetzung in ländlich, peripheren Gebieten ergeben. Er argumentiert für das regionale Monitoring geeigneter Indikatoren, die nicht nur einen Vergleich höchst unterschiedlicher Regionen ermöglichen, sondern auch unterschiedliche Wege zur Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse berücksichtigen. Nach einer Eingrenzung, was gleichwertige Lebensverhältnisse sind, plädiert Walter Ried dafür, dass diese nur erreicht werden können, wenn man gegenüber dem „wie“ – dem Versorgungskonzept – neutral bleibt und lediglich auf das Einhalten eines Mindestniveaus an Qualität und einer mittel- und langfristigen Finanzierbarkeit sieht. Dies wird am Beispiel der Gesundheitsvorsorge ausgeführt.

Ulrike Stentzel, Wolfgang Hoffmann und Neeltje van den Berg stellen die Entwicklung des Angebotes und der Nachfrage für Gesundheitsberufe im Flächenland Mecklenburg-Vorpommern dar. Die Alterung der Bevölkerung macht auch vor Gesundheitsberufen nicht halt. Damit stellt sich die Frage nach dem momentanen Zustand und den Entwicklungsperspektiven für den Nachwuchs in Abhängigkeit vom erwarteten Wiederbesetzungsbedarf bei Ärzten und nicht-ärztlichen Berufen im Gesundheitswesen. Eine alternde Bevölkerung bringt erhöhte Inanspruchnahme medizinischer Versorgung mit sich. Eine Nachbesserung bei der Attraktivität der Arbeitsplätze ist geboten, wenn Fachpersonal im Land verbleiben soll. Besonders auffallend ist das Ergebnis der Analyse der niedergelassenen Haus- und Fachärzte, deren Wiederbesetzungsbedarf 2020 hoch sein wird und gerade in ländlichen Regionen vermutlich zu Problemen führt.

Steffen Fleßa und Vanessa Gieseler präsentieren ihre Arbeitsergebnisse zur Krankenhausversorgung in den strukturell schwachen Gebieten in Nord-Ost-Deutschland. Die Logik, die zur Schließung kleinerer und deswegen eher unrentabler Krankenhäuser führt, erzeugt im ländlichen Bereich unzumutbare Versorgungslücken. Gerade im ländlichen Bereich mit einer älteren und deswegen auch weniger mobilen Bevölkerung müsste die Krankenhausedichte aber erhöht werden. Um die Finanzierungsschwierigkeiten und die strukturellen Herausforderungen zu überwinden, schlagen die Autoren eine Erweiterung der Funktionen und Kompetenzen von Krankenhäusern in Richtung von lokalen Gesundheitszentren vor, damit sie als regionale Versorgungs- und Notfallzentren ins Land ausstrahlen und die Aufgabe der Koordination der Gesundheitsfürsorge übernehmen.

Der zweite Block ist dem Themenfeld zivilgesellschaftliches Engagement gewidmet. Hier werden Studien und Projekte vorgestellt, die Verantwortungsstrukturen und das Engagement Ehrenamtlicher in ländlich-peripheren Regionen untersuchen oder fördern.

Michael Böcher gibt einen Überblick zur bisherigen praktischen und analytischen Erfolgsgeschichte des „Regional Government“-Konzeptes in der Regionalentwicklung. Government ist im Unterschied zu Governance eine Politikform, die unter Fortbestehen der staatlichen Hierarchie verschiedenen gesellschaftliche Akteure zu freiwilligen Vereinbarungen mit oder ohne Staat verhilft. Regionale Selbstbestimmung, intersektorale Kooperation, die Ablösung des Territorialprinzips durch das Funktionalprinzip und hierarchische Anreizsteuerung sind die Kernelemente von Regional Governance. Kritsch setzt sich Böcher mit Stimmen auseinander, die meinen, Regional Governance hätte seine Zeit gehabt. Unter Aufnahme berechtigter Kritik gelingt es, die Chancen und Stärken von Regional Governance hervorzuheben und für deren angemessene Erforschung zu plädieren.

Diana Kietzmann, Marie Bischof und Silke Schmidt stellen eine Studie vor, die nach den Gründen des ehrenamtlichen Engagements im Katastrophenschutz fragt. Der Zivil- und Katastrophenschutz ruht in Deutschland zu großen Teilen auf den Schultern Ehrenamtlicher. Die Forscherinnen differenzieren erstmals in der Forschung zum Katastrophenschutz zwischen Stadt und Land. Auch hier gilt die Befürchtung, dass eine älter werdende Bevölkerung im ländlichen Raum auf ein Versorgungsdefizit zuläuft. Die kontextspezifischen Gründe für die Übernahme eines Ehrenamtes zu kennen, wird bei der zielgerichteten Förderung des Ehrenamtes helfen können. In Dörfern bis zu 5000 Einwohner spielen bei der Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit im Vergleich zu größeren Städten unter anderem das familiäre Umfeld und der Sinn für politische Verantwortung eine signifikant größere Rolle.

Martin Alex fragt nach Formen und Förderungsmöglichkeiten des kirchlich gebundenen Ehrenamtes in peripheren, ländlichen Räumen. Neben anderen Faktoren kommt es aufgrund des erhöhten Altersdurchschnittes der evangelischen Kirchenmitglieder zu einer Verschärfung der demographischen Probleme für Kirche in besonders ländlichen Gebieten. In diesem Beitrag wird der quantitative Teil einer qualitativen und quantitativen Studie vorgestellt. Mit Hilfe der quantitativen Befragung wurden sowohl Ausprägung als auch Förderungs- und Hinderungsgründe für die ehrenamtliche Tätigkeit im Bereich Kirche auf der Grundlage einer Befragung dreier Parochien erhoben. Die bei kirchenleitenden Ebenen vorherrschende pessimistische Sicht auf das kirchliche Engagement im ländlich-peripheren Bereich und die Bereitschaft dort ein Ehrenamt zu übernehmen, konnte mit dieser Studie nicht bestätigt werden.

Anne Heller stellt die Entwicklung eines Lehr-Lern-Konzeptes vor, bei dem die Universität Greifswald, die Fachhochschule Neubrandenburg, die Lindenschule Ducherow und die Gemeinde Ducherow miteinander kooperierten. Im „UniDorf Ducherow“ wurde ein Konzept der Lehrerbildung erprobt, welches einerseits die Kommunikation zwischen Universität und Zivilgesellschaft verbessern sollte und andererseits den Transfer von akademischer Forschung in die Praxis im Sinne einer pädagogisch orientierten Regionalentwicklung zu gewährleisten. Die Studierenden wurden mit entsprechenden Methoden dazu angeleitet, die Verquickung von Beruf und Kontext selbstständig zu erheben, aufeinander zu beziehen, damit zu arbeiten und auch auszuwerten. Ein Ziel der Kooperation war die Stärkung der kommunalen Bildungslandschaft, die in peripheren Gebieten unter Druck steht.

Im dritten Block finden sich Beiträge zum Thema Erwerbsmöglichkeiten und Sicherung der Daseinsvorsorge aus landwirtschaftlicher und ökonomischer Perspektive.

Wolfgang Weiß und Jochen Corthier führten Befragungen unter landwirtschaftlichen Betrieben in der Altmark durch. Sie klären die Stellung der landwirtschaftlichen Betriebe und deren Bereitschaft Dienstleistungen der Daseinsvorsorge zu übernehmen. Vor allem kleinere Betriebe engagieren sich schon jetzt in den Dörfern vor Ort und Betriebe jeder Größe könnten sich eine Ausweitung des Engagements vorstellen. Hindernisse gibt es hier vor allem im rechtlichen Bereich. Landwirtschaftliche Betriebe sind besonders wichtig für die Daseinsvorsorge. Da die landwirtschaftlichen Berufe sich zu einer Männerdomäne entwickelt haben, ist für die zukünftige Entwicklung im ländlichsten Raum entscheidend auch für Frauen attraktive Berufe – gerade im Bereich der Daseinsfürsorge – zu schaffen. Andernfalls verfestigt sich der Trend zu einer überalternden, unterqualifizierten und Männer dominierten Bevölkerungsstruktur.

Hans Pechtl stellt eine Ad-hoc-Analyse zu der Frage vor, ob das Land eine Einzelhandelswüste ist und wie es mit der Versorgungszufriedenheit und den Einkaufsgewohnheiten der Landbewohner im Vergleich zu Stadtbewohner steht. Vor allem der Anfahrtsweg zur präferierten Einkaufsstätte bestimmt die Einkaufsgewohnheiten. Trotz des deutlich teureren Preisniveaus auf dem Land ist die Zufriedenheit der Landbewohner mit den Lebensmitteln und Frischeprodukten mindestens genauso hoch wie in der Stadt. Die Annahme, dass auf dem Land verstärkt kooperative Beschaffungsmodelle anzutreffen sind, wird für die Forscher überraschenderweise widerlegt. Und in einem Punkt sticht das Land besonders hervor: Über 90 Prozent nutzen das Auto für den Einkauf! In der Großstadt sind es lediglich 63 Prozent.

Ralf Otterpohl skizziert in seinem Beitrag die Chancen und Möglichkeiten der sogenannten „Neuen Dörfer“. Hierbei handelt es sich um vorrangig um agrarökologische Kleinbetriebe die im Umland der Stadt ein alternatives Leben zu Stadt-

biographien anbieten. Der Schlüssel für dieses Modell liegt in der besonders intensiven Pflege des Humusbodens und der Direktvermarktung des Ertrages. Otterpohl argumentiert, dass diese Lebens- und Wirtschaftsform außerdem ökologisch und ökonomisch zukunftstauglich ist und berichtet von umgesetzten Projekten und Projekten in Umsetzung.

Im vierten und letzten Block werden Sicherheit und Kriminalität in peripheren, ländlichen Regionen thematisiert.

Nina Oelkers stellt die Arbeitsergebnisse des Verbundprojektes SIMENTA (Sicherheitsmentalitäten in ländlichen Räumen) vor. Die Forschungen dieses Projektes helfen der schmalen und wenig belastbaren Wissens- und Datenbasis zum Thema Sicherheit in ländlichen Räumen ab. Ausgegangen wurde von der „heilen, ländlichen Welt“ als starkes und traditionelles Deutungsmuster. In der Tat ergab sich aus den Befragungen verschiedener ländlicher Akteure/Akteursgruppen eine Bewertung von Sicherheit, die auf der Grundannahme einer homogenen Bevölkerung ein gegenüber Städten besseres Sicherheitsgefühl bzw. eine bessere Bewertung der lokalen Sicherheit mit sich bringt. Die Grundannahme der Homogenität ist gleichzeitig eine Grenze der ländlichen Sicherheitsmentalität, da die Einheit der Bevölkerung permanenten Wandlungsprozessen ausgesetzt ist und sich daraus auch ein Nährboden gegenüber Ablehnung von Fremden ergeben kann. Ziel des Forschungsvorhabens war die Erfassung und Typisierung ländlicher Sicherheitsmentalitäten unterschiedlicher lokaler Akteure in Deutschland.

Bernd Geng und Frieder Dünkel zeichnen ein theoriegeleitetes Bild der Sicherheitslage in peripheren, ländlichen Räumen am Beispiel des Landkreises Vorpommmer-Greifswald. Wichtige Theorien der Kriminologie zeigen an, dass gerade Abkopplungs- und Peripherisierungsprozesse zu erhöhter Kriminalitätshäufigkeit führen. Diese Theorien wurden bis jetzt nur unter urbanen Bedingungen empirisch untersucht. Nun zeigen vorhandene Statistiken und eine Schülerbefragung aber, dass eine Idealisierung des Landes in Bezug auf die Sicherheit nicht angebracht ist. Die Kriminalitätsrate unter Jugendlichen liegt bspw. genauso hoch wie in Großstädten. Weiterhin gibt es Indizien dafür, dass Fremdenfeindlichkeit besonders in armen und abgelegenen Regionen Resonanz findet. Die Untersuchung der Ursachen und Folgen ländlicher Peripherisierung auf die Sicherheit ist demzufolge ein wichtiges Forschungsvorhaben, das am Ende des Beitrages noch kurz skizziert wird.

Als Herausgeber haben wir darauf geachtet, dass ein weites Spektrum an Ideen, Projekten und Forschungsergebnissen abgedeckt ist. Diese Weite bringt mit sich, dass wir auf die Verantwortung der Autoren gebaut haben, ihr Themenfeld sachlich und interdisziplinär anschlussfähig vorzustellen. Den Autoren und den Mitgliedern des Forschungskonsortiums danken wir für die ergebnisreiche Zusammenarbeit.

Der Friedrich-Ebert-Stiftung danken wir für die Förderung der Tagung und des Tagungsbandes.

Dem Springer-VS Verlag danken wir für die Aufnahme dieses Bandes in das Verlagsprogramm und besonders danken wir Dr. Cori Antonia Mackrodt für die Betreuung des Buches.

Wir danken außerdem stud. theol. Catharina Jacob, die alle Beiträge mit Korrektur gelesen hat, und auch der wissenschaftlichen Hilfskraft Ly Elisabeth Dang für ihre Hilfe beim Korrigieren.

Greifswald, den 1.9.2015

Benjamin Stahl
Michael Herbst

Daseinsvorsorge und Gemeinwesen im ländlichen Raum

Herbst, M.; Dünkel, F.; Stahl, B. (Hrsg.)

2016, XVIII, 229 S. 6 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-11768-9